

der anfänglichen Begeisterung, die er mit vielen Nürnberger Patriziern vor allem im Angesicht des Bauernkrieges 1525 und verursacht durch das Auftreten der evangelischen Nürnberger Theologen wie Andreas Osiander und Dominikus Schleupner teilte. Seine eklektizistische Haltung ist am treffendsten mit seiner Selbsteinschätzung zu charakterisieren: „Nec Lutheranus necque Eckianus, sed christianus sum“.

Berlin

Susanne Beate

LITURGIE

■ BERGER RUPERT, *Ihr seid mit Christus auf-erweckt*. Gestaltungselemente für Trauerfeiern. Bernward bei Don Bosco, München 2000. (96) Pb. DM 24,80.

Pfarrer Dr. Rupert Berger legt in diesem unlängst erschienenen Band vierzig Modelle für Gottesdienste für Verstorbene vor. Unter dem Titel „Ihr seid mit Christus auf-erweckt. Gestaltungselemente für Trauerfeiern“ befasst sich Berger zunächst in einem einleitenden Teil mit grundlegenden Überlegungen zur Frage der Begräbnispraxis heute. Es schließen sich vierzig thematisch-unterschiedliche Modelle für Begräbnisgottesdienste an, die allesamt unter einem thematischen Leitwort stehen (wie etwa: „Prüfung“, „Hinausgestoßen“, „In Christus lebendig gemacht“ oder „Das Weizenkorn muss sterben“). Ein kurzes Register der verwendeten Bibelstellen schließt das Bändchen ab.

Gleich zu Beginn seiner einleitenden Überlegungen weist Vf. darauf hin, dass die heutige Begräbnispastoral sich der Schwierigkeit ausgesetzt sieht, keine einheitliche Gemeinde mehr vorzufinden. Vielmehr nimmt an Begräbnisgottesdiensten eine Anzahl von Individuen teil, die zwar in gleichermaßen enger Bindung zu dem oder der Verstorbenen stehen, aber u.U. eine höchst unterschiedliche religiöse Sozialisation aufweisen. Berger betont, dass gegenüber der großen Bandbreite und der großen Ausdifferenzierung der Trauergemeinde der Aspekt, der alle Gottesdienstteilnehmer verbindet, derjenige des Halt-suchens ist. Gesucht wird jener Halt, den ein solcher Übergangsritus wie das Begräbnis zu geben vermag (7). Durch die veränderte Zusammensetzung der Trauergemeinde kommt es jedoch auch zu veränderten Aufgaben, was etwa die Äußerung der Trauer, den persönlichen Ausdruck von Abschied und Trauer oder die Gefahr der Anonymität (vor allem in der Situation der Großstädte) betrifft. Für Vf. zentral ist in diesem Zusammenhang die Verkündigung des trösten-

den Wortes Gottes, handelt es sich doch um Worte, die „Ausdruck der eigenen Trauer, ins Wort gefasste augenblickliche Situation“ werden (11). Dieses Wort des Zuspruch und des Trostes bekennt Gott als einen Gott der Treue, der Liebe und der Macht über Leben und Tod.

Der veränderten pastoralen Situation versucht Vf. auch durch den Aufbau des Buches Rechnung zu tragen. Da die pastorale Situation in der Friedhofshalle der Großstadt oder der Dorfkirche sehr unterschiedlich ist, und damit auch die daraus resultierende Frage, ob es sich um eine kurze Trauerfeier in der Friedhofshalle, einen Wortgottesdienst mit anschließender Grablegung oder um eine Eucharistiefeier (im Sinne des traditionellen Requiem) handelt, bietet Vf. in seinem Buch lediglich ein modellhaftes Grundgerüst einzelner Elemente. Diese können dann, thematisch sortiert, nach Belieben je nach Anlass kombiniert werden. Jeder Gottesdienstentwurf besteht aus einem Vorschlag für die Schriftlesungen (Perikope), und es folgt eine Modellsprache/Homilie. Kyrierufe schließen sich an, da in diesen zum Ausdruck kommt, dass Christus, „[...] uns allen voraus als Mensch gewordener und Auferstandener den Weg, auf dem wir uns erst noch befinden, schon bis ans Ziel gegangen ist“ (13). Schließlich folgt ein zentraler Gebetstext, der auch als Tagesgebet in der Eucharistiefeier benutzt werden kann. Fürbitten und Hinweise auf geeignete Gesänge aus dem Gotteslob beschließen das jeweilige Gottesdienstmodell.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle vierzig Entwürfe einzeln detailliert zu besprechen. Rezensent hat jedoch den Eindruck gewonnen, dass alle Gottesdienstmodelle eine große sprachliche Sensibilität auszeichnen, wobei es durch den starken Rückbezug auf die Schrift gelingt, in dieser schwierigen Situation des Abschiednehmens zentrale Glaubensinhalte zur Sprache zu bringen und dabei unnötige Redundanz oder gar Geschwätzigkeit zu vermeiden. Die Bandbreite der thematischen Akzente, die Vf. vorlegt, machen es dabei sicher möglich, auf verschiedenste pastorale Situationen einzugehen, und im Einzelfall wenn auch vielleicht nicht das gesamte Gottesdienstmodell, so doch Teile (etwa die Kyrie-Rufe, die Fürbitten in Bezug auf die Schriftlesung oder die Liedvorschläge) zu übernehmen. Insgesamt handelt es sich um eine empfehlenswerte Publikation, die in den grundlegenden Überlegungen zu Beginn des Buches einmal mehr das Dilemma heutiger Begräbnispastoral formuliert und die Anfragen und pastoralen Herausforderungen aufzeigt, vor die sich christliche Begräbnispraxis zu Beginn des dritten Jahrtausends gestellt sieht. (Vgl. die Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Liturgiedozentinnen und -dozenten im

September 2000 in Schmochtitz, sowie den Kongress der Societas Liturgica, in Santa Clara, USA, im August 2001, zu demselben Thema.)

Münster

Martin Stuflesser

MISSION

■ MISSIONSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT MISSIO (Hg.), *Von Gott reden im Kontext der Armut*. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologinnen und -Theologen 1976–1996. (Theologie der Dritten Welt 26) Herder, Freiburg 1999. (343) Kart.

Seit ihrer Gründungskonferenz 1976 in Dar es Salaam (Tanzania) hat die EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) zu einem tiefgehenden Bewusstseinswandel in Theologie und Kirche beigetragen. Christliche Theologie – so könnte man das Anliegen von EATWOT auf den Punkt bringen – ist erst dann wirklich universal, wenn sie ihre kulturellen Codes reflektiert, ihren sozialen und gesellschaftlichen Standort wahrnimmt, die politischen Implikationen ihres Glaubensverständnisses begreift, die Erfahrungen von Frauen in gleichberechtigter Weise aufgreift und vor allem den Standpunkt der Armen vertritt. Theolog/inn/en müssen – wie Josef Estermann in der Einführung (1–13) treffend schreibt – „ein Ohr beim Volk und das andere bei der biblischen Botschaft haben“ (3). Der mühevolle Lernprozess, den EATWOT in den vergangenen 25 Jahren gemacht hat, ist in diesem Band auf eindrucksvolle Weise dokumentiert; in elf Abschnitten finden sich die Schlusserklärungen der EATWOT-Treffen (vier Vollversammlungen sowie Konferenzen für einzelne Kontinente), die jeweils von einem Kommentar eingeleitet werden.

Die Texte bringen sehr konkret und ungeschminkt die Probleme zur Sprache, die das Leben in der „Dritten Welt“ prägen: es sind zum einen die Folgen des Kolonialismus, die eine massive „anthropologische Armut“ (Konferenz von Genf 1983 [152]) bewirkten, zum anderen die aggressive Expansion der kapitalistischen Wirtschaftsform, die dazu führt, „dass das Ethos des Marktes auf das soziale Leben der Menschen ausgeweitet wird“ (Konferenz von Yogyakarta 1995 [278]). Aber auch in den traditionellen Kulturen sowie innerhalb der christlichen Kirchen gibt es Strukturen und Fehlentwicklungen, die eine „Spiritualität des Lebens“ (Konferenz von San José 1994 [262]) verunmöglichen.

Die EATWOT-Konferenzen blieben nicht bei der Analyse von Problemen stehen, sondern formulierten *Prinzipien und Kriterien* christlicher

Theologie, die für die Kirchen insgesamt von Bedeutung sind. Bereits die Gründungskonferenz von Dar es Salaam (1976) sprach davon, „in der Epistemologie einen radikalen Bruch zu vollziehen“ (44); diese „neue theologische Methode, die sich von den Methoden der herrschenden westlichen Theologien unterscheidet“ (Konferenz von Accra 1977 [60]), besteht darin, vom Standpunkt der engagierten *Teilnahme* am Befreiungsprozess marginalisierter Menschen her Theologie zu betreiben (vgl. 73, 126, 138, 157f). Die bisher letzte EATWOT-Sitzung auf den Philippinen bringt dies klar zum Ausdruck: „Die tägliche Erfahrung der Armen und Unterdrückten ist der epistemologische Rahmen unserer theologischen Arbeit“ (Konferenz von Tagaytay 1996 [324]). Darüber hinaus stehen Fragen zu möglichen Offenbarungsquellen, der Dialog mit anderen Religionen, Formen der Gesellschaftsanalyse sowie tragfähige Ansätze der Spiritualität zur Diskussion.

Diese Textsammlung stellt eine unverzichtbare Arbeitshilfe für die gegenwärtige Theologie dar; es ist zu hoffen, dass sie nicht nur als „Archiv“ für EATWOT-Dokumente verstanden wird, sondern als kreative Irritation.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

PASTORALTHEOLOGIE

■ MORGENTHALER CHRISTOPH, *Systemische Seelsorge*. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. Kohlhammer, Stuttgart 2000. (303) Kart.

Das Anliegen des 1999 erstmals erschienenen und 2000 schon in der 2. Auflage vorliegenden Buches lässt sich am besten mit einigen Sätzen aus der Einleitung verständlich machen. Aus der Verzweiflungstat eines Pfarrmitgliedes (Mord mit anschließendem Selbstmord) sagt der Seelsorger von sich: „Mein Verständnis von Seelsorge wandelte sich. Ich begann anders wahrzunehmen und anders zu handeln: mit einer verschärften Sensibilität für Vernetzungen, Abhängigkeiten und die soziale Dimension individuellen Leidens, mit größerer Aufmerksamkeit aber auch für die erstaunlichen Kräfte, die Menschen in ihren Beziehungen entbinden können. Zwei Fragerichtungen wurden dabei besonders wichtig: Wie können Menschen in der Seelsorge vertieft in und aus ihrem Beziehungssystemen verstanden werden? Und: Wie können in diesen vielfältigen systemischen Spannungsfeldern die ungelebten Geschichten, ungehaltenen Reden und unerhörten Wünsche einzelner Menschen zum Ausdruck kommen – und die Freiheit, sich so